

bende Kraft der radikalen serbischen Partei stand: Nikola Paschitsch, der Vollstrecker des russischen Willens in Belgrad, der in Genf zu Füssen Bakunins gesessen hatte. Milan musste abdanken. Paschitsch' Stern stieg höher. Seine aussenpolitischen Bestrebungen gingen auf eine enge Zusammenarbeit mit Frankreich und Russland aus. Er gehörte zu den Organisatoren des Mordes an Alexander Obrenowitsch. Seit 1903 bis 1926 führte er die Aussenpolitik der Dynastie Karageorgewitsch.

Serbien war sich fortan des russischen Beistandes sicher, und nur deshalb wagte man es in Belgrad, das österreichische Ultimatum nach dem Mord an dem Thronfolgerpaar zurückzuweisen. Die Hintergründe des Attentats von Sarajewo sind heute bekannt. Die Regierung Paschitsch wusste davon, ohne energisch dagegen einzuschreiten. Ein Telegramm des serbischen Gesandten in Petersburg, Spaljakowitsch, bestätigte die russische Unterstützung. In dem entscheidenden Aktenstück zur Kriegsschuldfrage 1914, das Professor Hans Leiberger, der Träger des Kärntner Wissenschaftspreis 1943, vor einiger Zeit in Form eines schriftlichen Gutachtens dem Führer der Schwarzen Hand, des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Die Ereignisse von 1941 sind bekannt. In dem General Simowitsch hatte sich erneut ein Verschwörer gegen die neue Ordnung gefunden. Es ist nicht uninteressant und ausserordentlich bezeichnend, dass der am 5. April 1941 unterzeichnete serbisch-sowjetische Nichtangriffspakt vom ehemaligen Obersten Boschin Simitsch als zweitem serbischen Delegierten unterzeichnet wurde, der einst Mitglied der Zentralleitung der «Schwarzen Hand» und ein enger Freund des Obersten Dimitrijewitsch war.

Es ist kein Zweifel, dass das bulgarische Volk eine sehr freundschaffliche Haltung gegenüber Russland einnahm, zumal früher der Mittelpunkt der bulgarischen Geisteslebens und der ersten Anfänge nationalbulgarischer Politik neben einigen rumänischen Städten in Süd-russland, vor allem in Odessa, zu suchen sind. Die Aufmerksamkeit, die man in Petersburg wie in London dem bulgarischen Freiheitskampf zollte, hatte nichts mit einer slavophilen Brüderlichkeit zu tun, sondern sie entsprang lediglich der raumpolitischen Bedeutung des Landes. Russland hatte jedoch zeitweise wenig Interesse an einer Aenderung des status quo in verschiedenen Teilen der europäischen Türkei, ja man trat — aussenpolitische Gesichtspunkte waren dafür massgebend — 1829 bulgarischen Revolutionen sogar mit Waffengewalt entgegen, als diese sich gegen die Türkei erhoben wollten, obwohl sie zunächst dazu ermuntert worden waren. Es spielte gegenüber den Grossmächten zunächst den «Reaktionären», sogar die Selbstständigkeitsbestrebungen der bulgarischen Kirche gegenüber dem Patriarchen von Konstantinopel unterstützte es nur bis zu einer gewissen Grenze bis Moskau 1853 die Reserve aufgab und vor dem Sultan den Anspruch auf Schutz der orthodoxen Christenheit erhob.

Russland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es spann Intrigen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letztlich immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Geistesleben des Führers der «Schwarzen Hand», des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Die Ereignisse von 1941 sind bekannt. In dem General Simowitsch hatte sich erneut ein Verschwörer gegen die neue Ordnung gefunden. Es ist nicht uninteressant und ausserordentlich bezeichnend, dass der am 5. April 1941 unterzeichnete serbisch-sowjetische Nichtangriffspakt vom ehemaligen Obersten Boschin Simitsch als zweitem serbischen Delegierten unterzeichnet wurde, der einst Mitglied der Zentralleitung der «Schwarzen Hand» und ein enger Freund des Obersten Dimitrijewitsch war.

Es ist kein Zweifel, dass das bulgarische Volk eine sehr freundschaffliche Haltung gegenüber Russland einnahm, zumal früher der Mittelpunkt der bulgarischen Geisteslebens und der ersten Anfänge nationalbulgarischer Politik neben einigen rumänischen Städten in Süd-russland, vor allem in Odessa, zu suchen sind. Die Aufmerksamkeit, die man in Petersburg wie in London dem bulgarischen Freiheitskampf zollte, hatte nichts mit einer slavophilen Brüderlichkeit zu tun, sondern sie entsprang lediglich der raumpolitischen Bedeutung des Landes. Russland hatte jedoch zeitweise wenig Interesse an einer Aenderung des status quo in verschiedenen Teilen der europäischen Türkei, ja man trat — aussenpolitische Gesichtspunkte waren dafür massgebend — 1829 bulgarischen Revolutionen sogar mit Waffengewalt entgegen, als diese sich gegen die Türkei erhoben wollten, obwohl sie zunächst dazu ermuntert worden waren. Es spielte gegenüber den Grossmächten zunächst den «Reaktionären», sogar die Selbstständigkeitsbestrebungen der bulgarischen Kirche gegenüber dem Patriarchen von Konstantinopel unterstützte es nur bis zu einer gewissen Grenze bis Moskau 1853 die Reserve aufgab und vor dem Sultan den Anspruch auf Schutz der orthodoxen Christenheit erhob.

Russland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es spann Intrigen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letztlich immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Geistesleben des Führers der «Schwarzen Hand», des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Russland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es spann Intrigen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letztlich immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Geistesleben des Führers der «Schwarzen Hand», des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Russland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es spann Intrigen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letztlich immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Geistesleben des Führers der «Schwarzen Hand», des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Russland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es spann Intrigen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letztlich immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Geistesleben des Führers der «Schwarzen Hand», des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Russland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es spann Intrigen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letztlich immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Geistesleben des Führers der «Schwarzen Hand», des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Russland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es spann Intrigen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letztlich immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Geistesleben des Führers der «Schwarzen Hand», des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Russland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es spann Intrigen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letztlich immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Geistesleben des Führers der «Schwarzen Hand», des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Zunehmend heftige Kämpfe

Schwerpunkt der Schlacht in Süditalien: Nettuno und Pico-Pontecorvo - Im Osten nur geringe Kampfhandlungen - Deutscher Luftangriff gegen Schepetowka

Aus dem Führerhauptquartier, 24. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind setzte seinen Grossangriff aus dem Landekopf von Nettuno mit zunehmender Heftigkeit fort. Unter Einsatz sehr starker Artillerie- und Panzerkräfte sowie mit Unterstützung zahlreicher Schlachtfliegerverbände gelangten ihm in mehreren Abschnitten tiefere Einbrüche in unsere Front. Besonders heftig waren die Kämpfe im Bereich Nettuno. In mehreren Abschnitten gelang es dem Feind, unsere Front zu durchbrechen. In mehreren Abschnitten gelang es dem Feind, unsere Front zu durchbrechen. In mehreren Abschnitten gelang es dem Feind, unsere Front zu durchbrechen.

Am Westflügel der Südfront und in dem zerklüfteten Gebirgsgebiet zwischen Sonino und Valleorsa wird erbittert gekämpft. Der Schwerpunkt der Kämpfe des gestrigen Tages lag wiederum im Raum Pico-Pontecorvo. Dem hier auf breiter Front angreifenden Feind waren sich unsere tapferen Truppen an den Brennpunkten der Kämpfe entgegen und brachten ihn zum Stehen. Hierbei wurden 51 feindliche Panzer vernichtet. Im Abschnitt Piedimonte führte der Feind gestern nur schwächere erfolglose Angriffe.

An der Ostfront kam es neben erfolgreichen eigenen Stosstruppenunternehmungen nur zu geringen Kampfhandlungen.

Starke deutsche Kampfflieger-Geschwader führten in der letzten Nacht einen zusammengefassten Angriff gegen den Bahnhofsplatz Schepetowka. Starke Brände und Explosionen wurden beobachtet.

Nordamerikanische Bomber griffen gestern mehrere Orte in den besetzten Westgebieten und in Südwestdeutschland an. Im Stadtgebiet von Saarbrücken entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Einzelne britische Flugzeuge waren in der vergangenen Nacht Bomben auf Berlin und im rheinisch-westfälischen Gebiet.

In der Nacht zum 23. Mai kam es in verschiedenen Seegebieten des Kanals zu zahlreichen Gefechten zwischen Sicherungsfahrzeugen der Kriegsmarine und britischen Schnellbooten, bei denen mehrere feindliche Boote beschädigt wurden.

In den Mittagsstunden des gestrigen Tages versenkte ein feindliches Unterseeboot in dem spanischen Hafen Santa Cabellos bei Bilbao unter Bruch des Völkerrechts einen dort liegenden deutschen Dampfer.

Der enttäuschte Churchill

BERLIN

Churchill hat gestern im Unterhaus die aussenpolitische Debatte mit einer Rede eröffnet, die insofern bemerkenswert erscheint, als die Ausführungen des Premiers das Fehlschlagen der Empire-Konferenz widerspiegeln. Während Churchill zu Anfang der Konferenz die Notwendigkeit eines strengen Selbstständigkeitsbestrebens seiner Selbstständigkeitsbestrebungen am Zarenhofe als unbefriedigend empfunden wurde, befragte man ihn auf brutale Weise, wie wohl der russische Militärattaché Oberst Sacharow die Ansetzung der Militärverschwörung übernahm, die schließlich zur Verschleppung des Fürsten nach Russland führte. Durch diese Tat wurden allerdings auch alle Bande der herzlichen Freundschaft zwischen Bulgarien und Russland für alle Zeiten zerrissen. Die traurigen Ereignisse des Balkankrieges 1912-13 waren schließlich der letzte Anstoss zur bulgarisch-russischen Feindschaft, die Bulgarien im Weltkrieg an die Seite der Mittelmächte trieb.

Die Einstellung Bulgariens blieb auch nach dem Kriege antirussisch. Erst Georgiew versuchte 1934 neue Wege zu beschreiten. Er entschloss sich zur Anerkennung der UdSSR. Aussenpolitische Gründe haben ihn hierzu veranlasst. Für die Fortführung des innerpolitischen Kurses aber war bezeichnend, dass an dem gleichen Tage, an dem 1934 der neue sowjetische Gesandte in Sofia einzog, ein zum Tode verurteilter Kommunistenführer hingerichtet wurde. Bulgarien wie die anderen Balkanstaaten haben erstmalig durch die Veröffentlichungen der Reichsregierung von den wahren Absichten Moskaus auf dem Balkan erfahren. Es führt ein gerader, aber blutiger Weg von den Verschwörern der «Schwarzen Hand» und den anderen terroristischen Geheimorganisationen zu den Banden Tito. Ihr Ziel ist die Anarchisierung und Bolschewisierung Südosteuropas. England ist daran wenig interessiert. Es hat nur ein Ziel: die Balkanpolitik scheint sich ihrem Höhepunkt zu nähern — und damit zugleich ihren Zusammenbruch, den ihr die ordnenden Nationen Europas bereiten werden.

Die Ereignisse von 1941 sind bekannt. In dem General Simowitsch hatte sich erneut ein Verschwörer gegen die neue Ordnung gefunden. Es ist nicht uninteressant und ausserordentlich bezeichnend, dass der am 5. April 1941 unterzeichnete serbisch-sowjetische Nichtangriffspakt vom ehemaligen Obersten Boschin Simitsch als zweitem serbischen Delegierten unterzeichnet wurde, der einst Mitglied der Zentralleitung der «Schwarzen Hand» und ein enger Freund des Obersten Dimitrijewitsch war.

Es ist kein Zweifel, dass das bulgarische Volk eine sehr freundschaffliche Haltung gegenüber Russland einnahm, zumal früher der Mittelpunkt der bulgarischen Geisteslebens und der ersten Anfänge nationalbulgarischer Politik neben einigen rumänischen Städten in Süd-russland, vor allem in Odessa, zu suchen sind. Die Aufmerksamkeit, die man in Petersburg wie in London dem bulgarischen Freiheitskampf zollte, hatte nichts mit einer slavophilen Brüderlichkeit zu tun, sondern sie entsprang lediglich der raumpolitischen Bedeutung des Landes. Russland hatte jedoch zeitweise wenig Interesse an einer Aenderung des status quo in verschiedenen Teilen der europäischen Türkei, ja man trat — aussenpolitische Gesichtspunkte waren dafür massgebend — 1829 bulgarischen Revolutionen sogar mit Waffengewalt entgegen, als diese sich gegen die Türkei erhoben wollten, obwohl sie zunächst dazu ermuntert worden waren. Es spielte gegenüber den Grossmächten zunächst den «Reaktionären», sogar die Selbstständigkeitsbestrebungen der bulgarischen Kirche gegenüber dem Patriarchen von Konstantinopel unterstützte es nur bis zu einer gewissen Grenze bis Moskau 1853 die Reserve aufgab und vor dem Sultan den Anspruch auf Schutz der orthodoxen Christenheit erhob.

Russland betrachtete die balkanischen Völker nur als Objekt seiner Politik. Es spann Intrigen und spielte die Regierungen gegeneinander aus, letztlich immer nur mit dem Ziel, der wahre Beherrscher des Balkans zu werden. War, um ein Beispiel zu nennen, im allgemeinen Geistesleben des Führers der «Schwarzen Hand», des Generalstabsobersten Dragutin Dimitrijewitsch in den Geheimarchiven des serbischen Auswärtigen Ministeriums vorgefunden und veröffentlicht hat, heisst es u. a., dass er Rade Malobabitsch angeworben habe, das Attentat gegen den österreichisch-ungarischen Thronfolger zu organisieren. Dass er fern, bevor er einen endgültigen Beschluss fasste, vom russischen Militärattaché Oberst Artamanow ein Gutachten einholte, was Russland nun würde, falls Oesterreich wegen des Attentats Serbien den Krieg erkläre, Artamanow antwortete ihm nicht nur, dass Russland Serbien nicht im Stich lassen werde, sondern der russische Generalstab streckte ihm sogar die Geldmittel für den Attentat vor, so dass einige der Quittungen der Attentäter sich in russischen Händen befinden. Zweifellos waren auch der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, und der russische Auswärtige Minister Sazonow über die Dinge unterrichtet, hatte doch sogar Hartwig sich im Juli 1914 während einer Regierungskrise dafür eingesetzt, dass Paschitsch Ministerpräsident bliebe, um im Kriegsfall einen verlässlichen Mann auf diesem Posten zu wissen. Es ist auch bekannt, dass Sazonow gelegentlich seines Besuches in Bukarest am 24. Juni 1914 den rumänischen Auswärtigen Minister Bratianu gefragt hat, wie sich Rumänien im Falle eines bewaffneten Zusammenstosses zwischen Russland und Oesterreich-Ungarn verhalten würde, «wenn auf Grund der albanischen Frage oder aus irgend einem anderen Anlass Oesterreich trachten würde, Serbien zu überfallen».

Vom Führer ausgezeichnet

FÜHRERHAUPTQUARTIER

Der Führer verlieh am 14. Mai des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an den in Kemnath (Kreis Wertheim) geborenen Oberleutnant Kilian Weimer, Kommandeur eines Jäger-Regiments, als 478. Soldaten der Deutschen Wehrmacht.

Der Führer verlieh an den in Hamburg geborenen Hauptmann d. R. Joachim Persson, Kompaniechef in einem Grenadier-Regiment, nach dem Heldentode des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto Carus, Zugführer in einer ostpreussischen Panzer-Abteilung, geboren in Zwickau; Feldwebel Wilhelm Gerstberg in einem niedersächsischen Grenadier-Regiment, geboren in Kiensdorf (Oberschlesien).

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Georg Jauer, Kommandeur einer norddeutschen Panzerbrigade, Division in Liss (Ostpreussen); Hauptmann Georg Kachel, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Velbert; Hauptmann Jürgen Joellner, Bataillonskommandeur in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment, geboren in Wilki-Ustjuk; Leutnant d. R. Otto

